
 F r e y t a g d e n 9 . M a y 1 8 1 7 .

 W i d e r l e g u n g .
 (E i n g e s a n d t .)

Das Wochenblatt Blatt No. 18 zur Zeitung No 25 vom 2. May 1817 enthält einen, in dem geschätzten Blatt, der Wanderer No. 5, vom 5. Januar d. J. aus der Berliner Zeitung aufgenommenen Aufsatz, worin sich der Verfasser über die Stockung des Handels lustig macht, und dabei die größte Unwissenheit verräth.

Nach seinen ganz verkehrten Begriffen, und Ansichten vom Handel und Wandel behauptet er, daß die gegenwärtige Stockung des Handels, weiter nichts, als die Wiederkehr des natürlichen Zustandes und das wahre Verhältniß zwischen der Production und dem Verbräuche, daher nicht nur unschädlich sondern wohlthätig, das Blühen des Handels hingegen für die Menschheit verderblich seye. So sehr auch dieser Aufsatz unter aller Kritik ist, so verdient doch die Wichtigkeit des Gegenstandes eine gegründete Widerlegung. Wenn der Kaufmann sagt: „der Han-

del stockt,“ so versteht er damit, daß Unthätigkeit, Geschäftslosigkeit herrscht, und daß folglich ein Mißverhältniß zwischen der Production und dem Absage da ist. Wenn unsere Producte und Manusfacturen ohne Absatz in den Niederlagen der Kaufleute und Fabrikanten aufgehäuft liegen, wenn die Kaufleute, Fabriken und Gewerbsleute aus Geldmangel genöthiget sind, ihre Arbeiten einzustellen, und viele Tausend Arbeiter zu entlassen, die brodslos herumirren, da sagt der Kaufmann: Der Handel stockt. Ein solcher traurige Zustand soll nun, nach der Meinung des Verfassers jenes Aufsatzes, wünschenswerth und allgemein wohlthätig seyn! Aber der Verfasser scheint keinen andern Handel als jenen, der sogenannten Bündeljuden zu kennen.

Wenn der Kaufmann sagt: „der Handel blüht,“ so drückt er damit aus, daß Thätigkeit und Leben im Handel herrscht, daß unsere Produkte und Manusfacturen guten Absatz im Auslande haben, daß die Fabriken im besten Fortgange sind, und daß ein glückliches Verhältniß zwischen der Pro-

duktion und dem Absage da ist. Aber unser Verfasser nennt diesen Zustand verderblich, er will nicht, daß der Kaufmann thätig seye, daß er durch seinen Speculationsgeist der Industrie die Hand biete, und den Absatz unserer Erzeugnisse befördere, sondern er will ihn zum Tagelöhner umschaffen.

Glücklicherweise setzt unsere Regierung, was dem Verfasser ganz unbekannt zu seyn scheint auf die Industrie und den Handel den größten Werth und hat deswegen eine eigene Hofkommission niedersetzen lassen, um die Ursachen und Hindernisse, welche die Störung des Handels herbeiführen, zu untersuchen und zu heben.

Die Ausfälle, die sich der Verfasser in seinem Aufsatze über jene Kaufleute erlaubt, welche gewagte Unternehmungen machen, und ihr ganzes Vermögen aufs Spiel setzen, liefern keinen vernünftigen Grund den blühenden Handel nicht zu wünschen, wohl aber einen neuen Beweis seiner beschränkten Ansichten. Die Industrie u. der Handel verdanken ihre Entstehung, Vervollkommnung und Ausbreitung größtentheils solchen Männern, die durch ihre ersten Anstrengungen bey Errichtung von Fabriken, und bey Speculationen in fremde Weltgegenden das Opfer ihres Vermögens geworden sind.

Beschreibung der Insel Cuba.

Die Insel Cuba (mehr bekannt unter dem Nahmen eines Theiles derselben, la Havana) ist die größte aller westindischen Inseln, und eine der fruchtbarsten, wird aber von ihren gegenwärtigen Besitzern (den Spaniern) nur sehr oberflächlich benutzt. Sie enthält 2310 Quadratmeilen, ist der Schlüssel zu den spa-

nischen Besitzungen in diesen Gegenden, und der Hauptniederlagsort der amerikanischen und europäischen Waaren. Eine Bergkette, die viele Kupfergruben hat, zieht durch die Insel, und mäßigt die Hitze des Klimas, die hier überhaupt nicht so stark als auf St. Domingo ist, und durch die vielen Regen, und häufigen Nord- und Ostwinde gemäßigt wird.

Die Erzeugnisse der Insel sind die von Westindien überhaupt, und äußerst mannigfaltig. Man findet Eichen, Tannen und Palmen, Granatenbäume, Weinstöcke, Zimmt, Cocosbäume, Bananas, und eine Menge anderer Pflanzen, die zum Theil gar nicht benannt sind; Thiere jeder Art, aber keine wilden und giftigen. Gold, Silber, Kupfer, Salzquellen sind im Ueberfluß vorhanden.

Der Handel ist, wie sich schon aus den angeführten Producten vermuthen läßt, und weil Cuba die Haupt-Waaren-Niederlage der meisten spanischen Colonien in Amerika sowohl, als der europäischen Fabrikate ist, sehr bedeutend. Es pflügen auch beynahe alle spanische und amerikanische Schiffe bey ihrer Hin- und Zurückreise hier anzuhalten. Die Ausfuhr besteht hauptsächlich aus Tabak, Zucker, Kaffe, Cassia, Ochsenhäuten, Wachs, Baumwolle, Holz, Gewürzen, Gold und Silber. Der Haven von Havana ist der Hauptkapelplatz des Handels der Insel. Im Jahre 1790 wurden für 1,293,570 Livres Tabak, 200,000 Etr. Zucker von 600 Mühlen, am Werthe für 8 Mill. Livres, 20,000 Arroben Waus, 6000 Arroben Baumwolle, für 138,800 Livres Ochsenhäute, und für 1,064,500 Livres Gold und Silber ausgeführt. Die Einfuhrartikel sind: Regier (alljährlich 12 — 14.000), Europäische Fabrik- und Manufakturwaaren aller Art, in Seide, Wol-

le, Baumwolle, Linnen, Metallen, Luxus- und Galanteriewaaren, Hausgeräthe, Papier, Bilder, allerhand Lebensbedürfnisse, Wein, Del, Getreide, Mehl, Butter u. s. w.

In dem Hafen von Havanna liegen zu jeder Zeit des Jahres eine Anzahl spanischer Gallionen und Registerschiffe, die aus Amerika nach Spanien abgehen. Unter jenen versteht man solche, welche der König von Spanien ehemals alle Jahre nach Amerika schickte, um das Gold, Silber, Juwelen &c. die man dort gesammelt hatte, abzuholen. In der neuesten Zeit hat diese Art von Schifffahrt sehr abgenommen. Registerschiffe senden spanische Kaufleute, welche die Erlaubniß dazu erkauf haben, mit europäischen Waaren nach Amerika, um diese dort gegen amerikanische Landesproducte zu vertauschen. Sie führen diesen Namen daher, weil Alles, was auf diesen Schiffen aus Europa nach Westindien geht, vorher genau aufgezeichnet, oder in ein Register eingetragen werden muß, damit man gewiß wisse, daß die Kaufleute nicht mehr Waaren laden lassen, als ihnen der König gegen eine Summe Geldes nach dem spanischen Amerika zu versenden erlaubt hat. Ehe man die Einrichtung mit den Registerschiffen machte, wurde jährlich eine Flotte unter dem Namen der Silberflotte, theils auf Rechnung des Königs, theils für Rechnung der Kaufleute, nach Westindien geschickt; sowohl um Gold, Silber, Perlen, Diamanten und andere Edelsteine abzuholen, als auch Kaufmannsgüter hinzuzuführen und von da zurückzubringen. Da aber schon seit mehreren Jahrzehenten zu dem letztern die Registerschiffe gebraucht werden, so ist der Name Silberflotte jetzt ganz außer Gebrauch gekommen.

Der Gewerbseiß auf dieser Insel steht noch auf seiner untersten Stufe und man findet kaum nothdürftig die unentbehrlichsten Künstler und Handwerker. Beynahe alle Lebensbedürfnisse werden aus Europa eingebracht, und nur wenige Zweige für den Erwerb bearbeitet. Gegen 600 Zuckermühlen sind fast immer im Gange, welche vortreflich raffinirten Zucker liefern, der dem Holländischen und Hamburger gleich kommt und wovon alle Jahre über 200,000 Centner nach Europa gehen. Auch weißes Wachs von der besten Güte wird gefertigt. In Havanna sind einige Tabakfabrikanten, Schiffswerfte und Webereyen in groben Zeugen. Die Colonisten sind unter den Spanischen in Amerika noch die thätigsten und betriebfamsten, zumal was den Handel betrifft.

Die Zahl der Einwohner wird auf eine halbe Million geschätzt, worunter sehr viel Neger, und die übrigen größtentheils farbige Leute und Creolen. Die Hauptstadt, Namens Havanna, hat gegen 38000 Einwohner, 2000 steinerne Häuser, einen Hafen, in dem 1000 Schiffe liegen können, ist gepflastert, nach der Schnur gezogen, und des Nachts erleuchtet. Sie ist der Mittelpunkt des spanisch-amerikanischen Handels und daher lebhafter als irgend eine andere Stadt in Süds Amerika. Auch machen die vielen vornehmen und sehr reichen Familien einen großen Aufwand. Die zweyte Stadt ist St. Jago, mit 20000 Einwohnern und Handel in Tabak, Zucker und Früchten, der aber im Verfall ist, seit Havanna die Hauptstadt der Insel wurde.

Mannigfaltigkeiten.

Bonaparte's Wohnung auf St. Helena. Der Englische Schiffs-Arzt, Doctor Warden, hat jetzt von Bonaparte's Wohnung einen Kupferstich herausgegeben, auf welchem das äußere Ansehen derselben dargestellt und der Grundriß beigefügt ist. Anfänglich war es im Plan, die ganze Wohnung aus Holz bestehen zu lassen, welches in England fertig gezimmert, in numerirten Stücken nach St. Helena transportirt und dort zusammengefügt werden sollte. Dieser Plan aber ist aufgegeben, und statt dessen, die zu Longwood (Langholz) bereits vorhandene Wohnung des Gouverneurs, durch einen Umbau, der achtzehn Zimmer enthält, für Bonaparte eingerichtet worden. Das Haus ist einstöckig und bildet ein längliches Viereck, dessen längere Seite einhundert, die kürzere achtzig Fuß in der Länge hält. Von diesem Viereck läuft nordwärts und südwärts ein schmaler Flügel aus, von welchem der erstere 60 Fuß lang und 25 Fuß breit, am äußersten Ende ein schmales offenes, durch das vorspringende Dach gegen die Sonne geschütztes Vestibule hat, wo man, um frische Luft zu schöpfen, im Schatten sitzen kann. Aus dem Vestibule tritt man in den Esssaal, der von beyden Seiten, auf jeder durch drey Fenster, Licht erhält und 30 Fuß lang ist; an den Esssaal stößt das Audienz- oder Gesellschafts-Zimmer, ebenfalls von drey Fenstern zu jeder Seite, und 25 Fuß lang. Dieses Zimmer trifft mitten auf die schmale Seite des Corps de Logis und man gelangt aus demselben in drey neben einander belegene Wohnzimmer Bonaparte's. Hinter diesen liegt sein Badezimmer und das Zimmer seines

Kammerdieners, dann kommen drey Zimmer, die ebenfalls noch für Bonaparte bestimmt sind, vor der Hand aber vom General Montholon bewohnt werden, bis das diesem letzteren zugedachte Appartement, eben so wie Bonaparte's Antheil aus sieben Zimmern bestehend, gänzlich eingerichtet seyn wird. Dann sind noch vorhanden: für den Grafen Las Cases vier Zimmer, für den General Gourgand zwey Zimmer; Capitän Piontzkowski, ein Zimmer; Leib-Chirurgus, ein Zimmer; für den englischen wachhabenden Capitän, 1 Zimmer; ferner 1 Silberkammer, 1 Magazin, 1 Vorrathskammer, 1 Moserzimmer, 1 Küche, 1 Schlachthaus eiff Bedientenzimmer, ein großes Speisezimmer und gemeinschaftlicher Aufenthalt für die Bedienten, zwey große Hausfluren. Die Länge des ganzen Gebäudes mit Einschluß der vorn und hinten davon ausgehenden Flügel, beträgt zweyhundert und fünf und zwanzig Fuß. In einiger Entfernung vom Hause ist ein Stall für zwölf Pferde und drey Wagen-Remisen, nebst Wohnung für die Kutsher und Stallleute. Für den Grafen Bertrand und dessen Familie wird ein eigenes Häuschen gebaut. Hinter Bonaparte's Hause befindet sich ein großer Gras-Platz, vor dem Hause liegt der gut bewachsene Garten mit einer Mannigfaltigkeit von Bäumen, unter andern auch mit Palmen, die der Landschaft ein orientalisches Ansehen geben. Das ganze ist von Bergen umschlossen, unter denen namentlich einer wie ein Obelisk gestaltet und dessen Gipfel oft in Wolken gehüllt ist.